

Der Aufstieg

Illustrierte Familienzeitschrift für das arbeitende Schweizer Volk

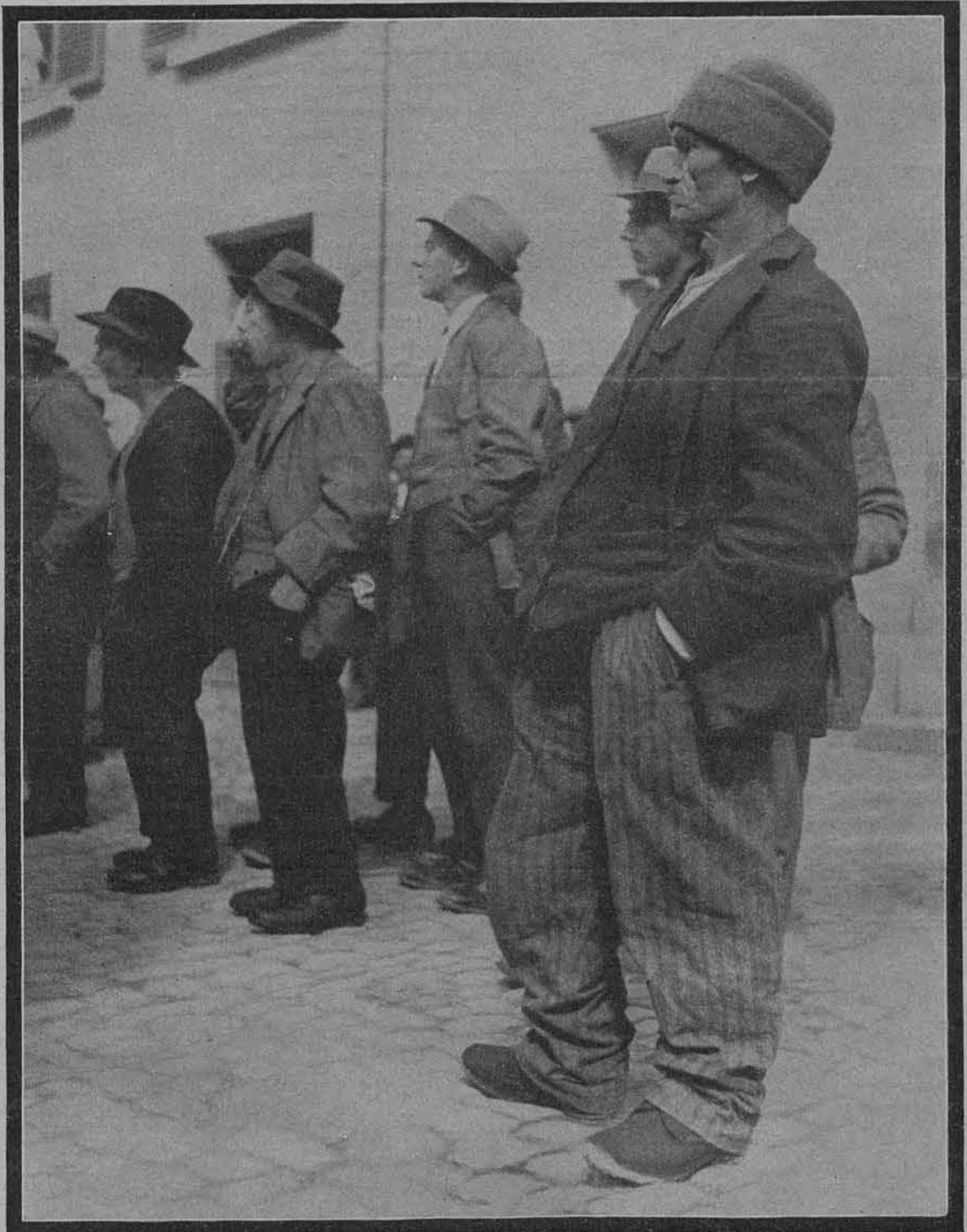
Erscheint wöchentlich

Herausgegeben von der Unionsdruckerei Bern - Verantwortlich für die Redaktion: Albert Berner

Abonnementspreis: Ohne Versicherung durch die Post vierteljährlich Fr. 3.90, mit Versicherung Grundpreis 40 Rp. pro Heft. Postcheck III 525 Unionsdruckerei Bern, Monbijoustr. 61, Telefon 23.441. Annoncen 20 Cts., Reklamen 70 Cts. die einspaltige Millimeterzeile
Inseratenannahme: Werbedienst, Inseraten und Reklame Basel, Falknerstrasse 4, Telefon 31.580.

Im Armenhaus

Andächtig lauschen sie
dem Sonntagnachmittag-
Ständchen.





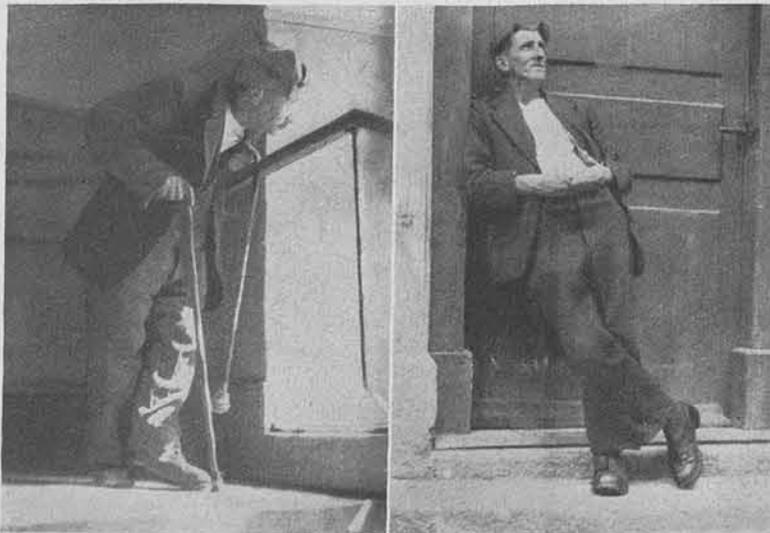
Die Woche über haben sich die Frauen mit irgendeiner Anstaltsarbeit beschäftigt; das Sonntagnachmittags-Konzert bringt in das eintönige Leben ein bißchen angenehme Abwechslung. Die Sonnentage des Lebens sind ja in einer Armenanstalt gar so selten.

Ständchen im Arm

Wer selbst nicht hat gekostet der Armut Bitterkeit
Verzieht die Miene, wendet vom Bettler das Gesicht
Vom Elend nur zu hören, bist du nicht stark genug
Wie schwer ist erst dem Armen, zu tragen seine Last
(Aus dem Pe...

Im Kreise: „Freude war in Trojas Hallen.“ Das Orchester hat sich placiert, die Hörer eingestellt, der Dirigent schwingt seinen Taktstock, die ersten Klänge rauschen auf.

Bild rechts: Unter den Insassen der Armenanstalt finden die Sonntagnachmittagskonzerte dankbare Zuhörer — und mancher Theater- oder Konzertbesucher könnte sich hier ein Beispiel nehmen...

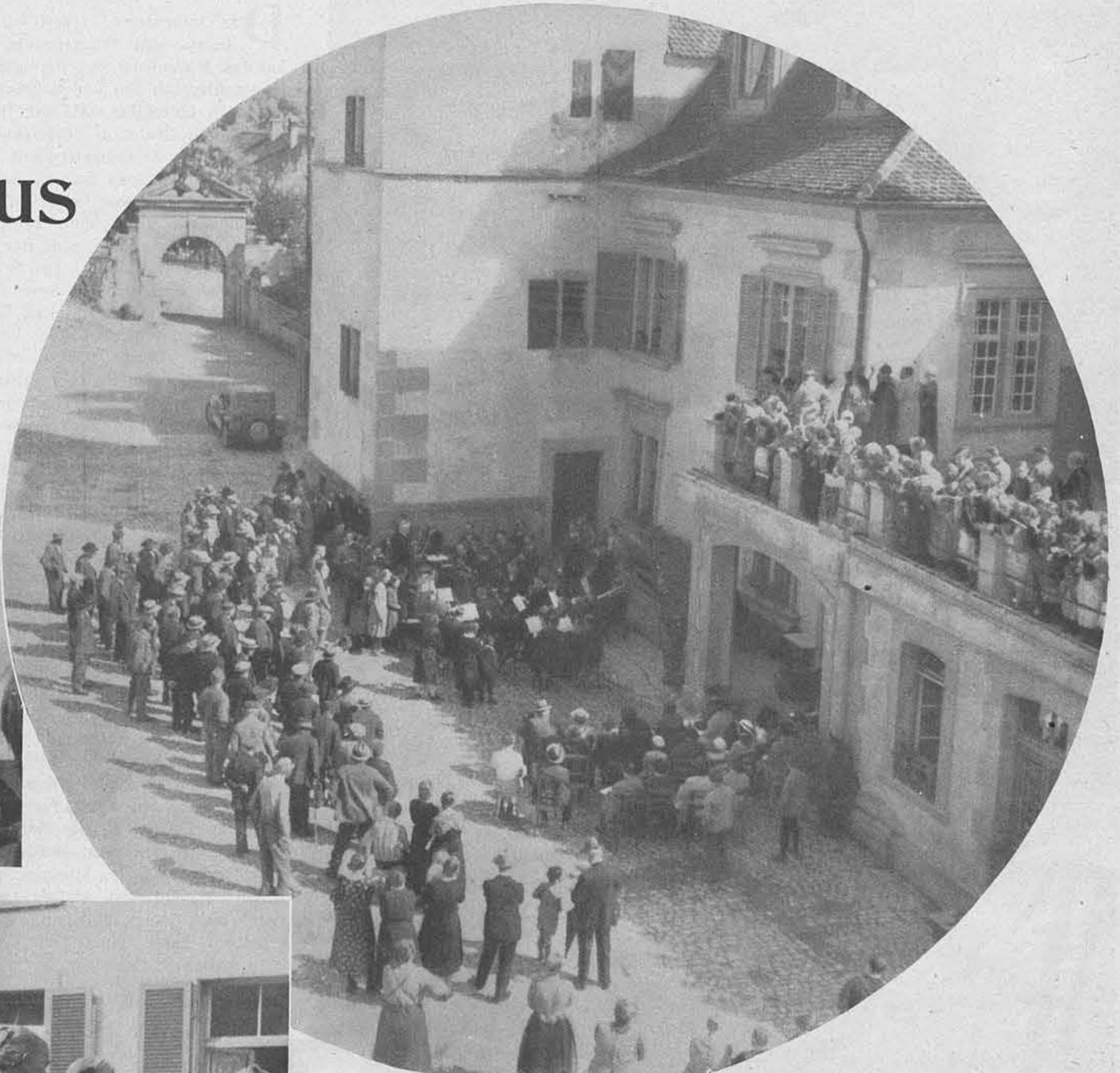


Bis in den Korridor ist er gehumpelt, um der Musik zu lauschen.

Wer entziffert die Sonntagnachmittags-Gedankengänge dieses Anstaltsinsassen?

enhaus

ht;
ig,
wicht!
schen.)



In den Hof hinunter
konnte sie nicht, so hört sie
auf dem Balkon zu.

Sonst ist sie in der Wäsche-
rei beschäftigt, jetzt lauscht
sie der Musik.



Durchs Fenster im Treppenhaus sieht man unten im Hof die Musikanten, und man hört die Musik hier auch ganz gut.



Er hat dem Herrn Verwalter allerhand zu erzählen, Wünsche anzubringen usw., und sicher ist es oft nicht leicht für die Anstaltsleitung, immer das Richtige zu treffen.

Nöbi, Chrigeli und zwei weitere Freunde haben sich eine recht vorteilhafte Konzertsbesuchung (Sperrsitze) ausgesucht.

Das Armenhaus — seit wir Altersheime und Greisenasyle kennen, hat das Armenhaus viel von seinem ehemals schlechten Ruf und Schrecken verloren. Es haftet ihm nicht mehr das Omen von Willkür, Brutalität, Dorfagnatentum, von eiserner Zwangswirtschaft und miserabler Behandlung an. Ins Armenhaus versorgt zu werden, war früher vom Schlimmsten, das einem armen alten Teufel warten konnte. Das hat sich im Laufe der Zeit geändert. Ins Armenhaus oder die Armenanstalt kommen nicht rundweg all die vielen alten Leutchen, die kein Heim mehr haben, keine Existenzmittel. Ihnen öffnen sich zum Grossteil die Pforten der Altersheime, der Greisenasyle. Ins Armenhaus — wenigstens im Kanton Bern — werden in der Regel Leute versorgt mit körperlichen und auch geistigen Gebrechen, Menschen, die man nirgends sonst unterbringen kann, weil sie sonst niemand will und niemand halten kann. Wer unsere Bilder aufmerksam betrachtet, sieht sofort, dass es unter diesen Insassen der bernischen Armenanstalt Utzigen viele Gebrechliche hat, die für den Lebenskampf unbrauchbar sind. Menschen, die man aber auch nicht einem Altersheim oder Greisenasyl überweisen kann, will man den Charakter dieser Institutionen wahren. Welch Unsumme von Armut und menschlichem Elend birgt doch die Armenanstalt Utzigen! Menschen, die wohl kaum einen Tag ihres schicksalsschweren Lebens an der Sonnenseite gestanden sind. Da steht einsam und abgeschlossen von den übrigen in einem stillen Winkel ein kleines Mannlein, saugt an seinem Pfeifchen und nimmt scheinbar kaum Notiz vom Geschehen rund herum. Sicher war er in früheren

Jahren mal irgendwo Knecht in einem Dorf draussen. Er trägt alle Merkmale des Verschuppten, des Verspotteten an sich. Und man kann sich lebhaft vorstellen, wie die Dorfjugend ihren billigen Spott mit ihm trieb. Nun beendet er in Utzigen seinen Lebensabend. Wir treffen in der Anstalt Krüppel, körperliche und geistige, deren Lebenslinie von der Wiege weg ins Armenhaus wies. Andere wiederum, gutmütige Leutchen, die wohl einst tapfer im Lebenskampf draussen standen, humpeln mühsam, auf ihre Stecken gestützt, im Hofe der Anstalt herum. Sie rangen in Armut mit dem nackten und brutalen Leben, bis sie unter der Last zusammenbrachen. Das Armenhaus nahm sie auf, das heisst sie wurden dem Armenhaus überwiesen. Und dieser und jener — ihre Lebenslinie führte im Zickzack hinauf nach Utzigen. Ein Roman liesse sich über jeden schreiben, und so verschieden scheinbar die einzelne Lebenslinie verlief, so waren sie einander doch verteuftelt ähnlich. — Es ist für die Insassen des Armenhauses Utzigen immer ein kleines Festchen, wenn sie an Sonntagnachmittagen mit einem Ständchen überrascht werden, rinnt doch der Alltag in furchtbar monotoner Gleichförmigkeit dahin.



Im Kreis: Das Quodlibet-Orchester inmitten seiner Zuhörer im Hofe der Armenanstalt Utzigen.

Bild links außen: Das undefinierbare Lächeln des weisshaarigen, alten Frauchens ist schwer zu entziffern; es hat die Gewohnheit, jedem Besucher nachzurennen.

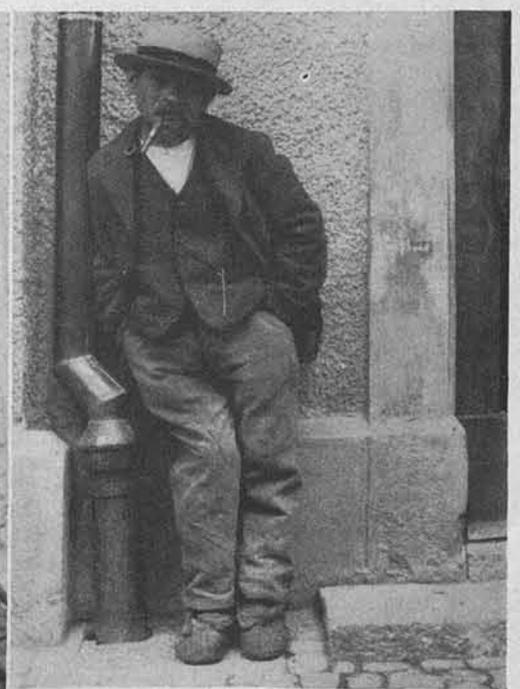
Bild links: Still in sich versunken ist die Frau allein im Zimmer zurückgeblieben, während unten im Hof das Orchester spielt.



Schwer auf ihre Stecken gestützt, träpelen die beiden Alten mühsam umher.



Fast könnte man glauben, es hier mit einem waschechten Turkestaner zu tun zu haben.



Von den übrigen hat er sich abgesondert und lutscht andächtig an seinem Pfeifchen.